

# Entomologische Rundschau

mit *Societas entomologica*.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: G. Warnecke, Die Großschmetterlinge der nordfriesischen Insel Sylt — A. Seitz, Über Syntomidenvorkommen — R. und F. Struve, Ein Beitrag zur Macrolepidopterenfauna der Insel Borkum — Hugo Reiß, Ein Zygaenenfund aus der Tertiärzeit.

## Die Großschmetterlinge der nordfriesischen Insel Sylt.

Von G. Warnecke, Kiel.

(Fortsetzung.)

6. Gibt es noch Schmetterlinge aus der Zeit der einstigen Waldbedeckung Sylts auf der Insel?

Dieses weitere Problem, welches die Sylter Schmetterlingsfauna bietet, kann hier nur eine vorläufige Besprechung finden. Unter den auf Sylt vorkommenden Arten finden sich einige, welche typische Bewohner von Waldungen bzw. Gehölzen sind. Dazu gehören: *Notodonta ziczac* L., *N. dromedarius* L., *Lophopteryx camelina* L., *Pterostoma palpinum* L., *Dichonia aprilina* L., *Geometra papilionaria* L., *Metrocampa margaritata* L., *Ennomos autumnaria* Werneb., *alniaria* L. und *fuscantaria* Haw., *Gonodontis bidentata* Cl., *Boarmia repandata* L.

Es fragt sich, ob diese Falter aus jenen alten Zeiten stammen, als auf Sylt noch Wälder waren.

Heute befinden sich auf Sylt nur gebüschartige Baumgruppen in den zum Fang der Wildenten angelegten Vogelkojen (nördlich von Kampen und südlich von Westerland nach Rantum zu). Ferner sind zwischen Westerland und Kampen drei kleine Gehölze künstlich angelegt und in den Ortschaften findet sich in den Gärten Laubholz der verschiedensten Art (s. Bild auf S. 367). Aber nur im Windschutz, also gedeckt durch Häuser und am Ostabfall der Insel bei Keitum, werden die Bäume größer, im übrigen zeigt ihr Wuchs den Einfluß des Windes (s. Abb. 3, S. 345). Auf den freien Flächen läßt der Westwind heute überhaupt keine Bäume mehr normal hochkommen. Alle künstlichen Anpflanzungen gehen höchstens bis 1759 zurück.

Es besteht nun kein Zweifel daran, daß Sylt in Vorzeiten, als die Küste weit draußen im Westen lag, Wald der verschiedensten Zusammensetzung getragen hat, ebenso wie das früher z. T. Land ge-

wesene Gebiet des Wattenmeeres bis zum Festland von Schleswig. Wegen der Jahrtausende, welche hier in Betracht kommen, und wegen der Baumarten verweise ich auf die Tabelle S. 311. Das Wattenmeer insbesondere ist übersät mit Holzresten von Bäumen und Sträuchern; die Baumstümpfe stehen z. T. noch in ursprünglicher Lage im Boden, die Stämme sind oft infolge des sie deckenden Schlicks und der konservierenden Wirkung des Seewassers gut erhalten. Diese Wälder gingen z. T. in' Flutkatastrophen unter; Torfgräber von Föhr fanden z. B. unter der Kleidecke in einem Baumwurzelstück eine Wildente noch auf den Eiern im Nest sitzend.

HENRY KOEHN hat in sehr mühevoller Arbeit die Literatur der verschiedenartigsten Wissensgebiete auf Angaben über das Vorkommen von Wald- und Gebüschbestand auf den nordfriesischen Inseln, in erster Linie auf Sylt, durchgesehen und ein sehr erhebliches Material zusammengebracht, dessen floristische Ausweitung aber noch nicht beendet ist.

Für die vorgeschichtliche Zeit hat KOEHN wohl als erster auch die Feststellungen über Pflanzenreste (Holz, Kohle, Asche und Harz) herangezogen, welche bei den Freilegungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Gräber, insbesondere der großen Gräber der jüngeren Steinzeit, der Megalithgräber, auf dem Diluvialboden der Inseln gemacht worden sind. Übrigens sind diese zahlreichen gewaltigen Grabhügel ebenfalls ein Beweis dafür, daß in früheren Zeiten weit größere und reichere Landgebiete als heute vorhanden gewesen sind. Sogar noch für die Zeit nach 1200 nimmt MAGER (Der Abbruch der Insel Sylt durch die Nordsee, Breslau 1927) an, daß die Geest von Sylt sich noch etwa 3 km, wenn nicht darüber, nach Westen hin erstreckt hat, und daß das Rote Kliff (s. Abb. 3) damals noch nicht angebrochen gewesen ist, sondern daß sich die Geest in westlicher Richtung sanft zum Meeresspiegel abgedacht hat. Weiter draußen im Westen hat aber auch noch Land gelegen, dessen letzten Rest wohl die in einer berühmten Beschreibung der Insel Sylt aus dem 15. Jahrhundert von HANS KIELHOLT erwähnte Limonitsandsteinbank gebildet hat. Vielleicht haben in jenen Zeiten die auch jetzt erkennbaren Trockentäler der Hauptgeest noch Wasser geführt.

Hinsichtlich der Größe des für Baumwuchs in Betracht kommenden Landes ist weiter auch noch zu beachten, daß noch im frühen Mittelalter der von Dünen eingenommene Teil der Insel Sylt viel geringer gewesen ist. Das wissen wir nicht nur durch Berichte, sondern das bezeugen auch die von dem nach Osten wandernden Flugsand wieder freigegebenen Spuren menschlicher Siedlungstätigkeit am Westrand der Insel. Auf die Chronologie der Dünenentwicklung im einzelnen einzugehen, ist hier nicht erforderlich.

In diesem Zusammenhange sei aber eine andere Feststellung mitgeteilt: H. KOEHN weist auf die wichtige Tatsache hin, daß sich in verschiedenen der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Gräber (des Tideringhoog und kleinen Brönshoog auf Sylt, sowie

des Grabes Nr. 35 der Esenhughgruppe auf Amrum) die Heide hat nachweisen lassen. Die beiden ersten Hügel gehören der Bronzezeit an und sind etwa 3000 Jahre alt, der Amrumer Grabhügel stammt aus der Wikingerzeit.

Baumreste des allerverschiedensten Alters finden sich vor allem in den Bänken des alluvialen Wattorfes, des sog. Tuul, des jetzigen untermeerischen Torfes, der sich übrigens nicht nur im eigentlichen Wattenmeer findet, sondern z. B. südlich von Westerland unter der Düne hindurch nach Westen in die offene See reicht. L. MEYN, der Klassiker der schleswig-holsteinischen geologischen Wissenschaft, hat schon 1876 (Geognostische Beschreibung der Insel Sylt und ihrer Umgebung) folgendes ausgeführt: »Der Tuul ist bis auf die kleinste Faser identisch mit dem Torfe des Binnenlandes und zwar nicht mit dem Hochmoortorf allein, sondern noch mehr mit dem Torfe der Walsmoore, welche auf der Ostküste Schleswig-Holsteins kleine selbständige Becken bildend auf dem Westabhänge zu großen zusammenhängenden Hochmooren vereinigt und überwachsen durch eine Waldvegetation auf meistens diluvialem Hochlande den ersten Anlaß zur Versumpfung dargeboten haben.«

»Man darf in keiner Weise an ein brackisches oder salziges Lagenmoor denken, sondern es zeigt sich eine vollkommene Festlands- und Süßwasserbildung, welche mit diesen ihren Eigenschaften nur entstehen konnte in einem wesentlich über der See erhabenen hügeligen Terrain und unter einem Klima, das der natürlichen ungepflegten Baumvegetation mehr hold ist als das gegenwärtige Klima unserer Westküste mit ihren ungebrochenen Sturmwinden.«

»Ich habe in dem Tuul Holzstämme und Zweige verschiedener Bäume gefunden, namentlich der Eichen und Birken, auch der Erlen, und dann Früchte von Kiefern und Haselnüsse. Ich habe die Schichten von Faserkohle gefunden, welche für die Waldmoore des östlichen Holstein so charakteristisch sind und einen gelegentlichen, durch Blitz veranlaßten Waldbrand andeuten, wodurch das Wachstum des im Moor enthaltenen Holzes in situ gegen jede Einrede bewiesen wird. Ich habe wirklichen Darg gefunden, dessen Schilfpflanzen das Vorhandensein des strömenden Süßwassers beweisen.«

Hinsichtlich dieser alten Flora ist auch ein Befund wertvoll, den die pollenanalytische Untersuchung einiger von KOEHN 1934 am Westrand bei Rantum auf Sylt gefundener großer Tuulstücke durch Dr. O. ERNST, Münster, ergeben hat. Es handelt sich um Torf aus einem Erlenbruchwald des Frühatlantikum (alluvialen Wattorf) aus der Zeit von 5—4000 v. Chr. Die Erle dominiert mit 84,8 %, der Eichenmischwald (Eiche, Linde, Ulme) zeigt 12,9 %, die Kiefer 0,9 %, Hasel 1 %, Birke 1,5 %, Weide 4,5 %, Heide 2 %.

Dr. O. ERNST hat schon umfassende pollenanalytische Untersuchungen im Nordseegebiet gemacht und darüber in verschiedenen Arbeiten berichtet; in seiner Arbeit: Zur Geschichte der Moore, Marschen und Wälder Nordwestdeutschlands, IV.: Untersuchungen in Nordfriesland, 1934, hat er für unser Gebiet Ausführungen über

die Veränderungen in der Zusammensetzung der Wälder und der Hochmoorbildungen gemacht; es muß hier auf diese Arbeit verwiesen werden.

Nur kurz sei darauf hingewiesen, daß auch das zahlreiche Bernsteinvorkommen an den nordfriesischen Küsten das frühere Vorhandensein ausgedehnter Wälder beweist. Fernere Beweise sind die in dem Torf dieser versunkenen Wälder gefundenen Reste größerer Säugetiere, wie Eberzähne und Hirschgeweihe. Diese Tiere sind hier wohl noch in der älteren Eisenzeit von den Germanen gejagt worden.

Nun bleibt aber auch noch die Hauptfrage offen, wie lange in die historischen Zeiten hinein sich Reste dieser Bewaldung, vielleicht nur in letzten kümmerlichen Gebüschgruppen, auf den nordfriesischen Inseln, vor allem auf Sylt gehalten haben, und ob die jetzt auf Sylt vorkommenden für Wälder charakteristischen Schmetterlinge aus jenen Zeiten übriggeblieben sind.

Die Frage kann jetzt noch nicht gelöst werden. Alle alten historischen Berichte betonen schon den Mangel an Holz, das vom Festland herübergeholt werden mußte. Andererseits sprechen Überlieferungen von dem Vorkommen von Bäumen und Gebüsch. Auch finden sich auf Sylt wie auf anderen nordfriesischen Inseln alte Flurnamen, welche auf Wald hindeuten. So heißt z. B. auf Amrum eine Gegend Banholt = »binnen dem Gehölz«, eine andere Förholt = »vor dem Gehölz«, trotzdem jetzt weit und breit kein Baum mehr zu sehen ist. Bei Kampen auf Sylt soll die Talschlucht vom Dorf Kampen zum Watt, der »Woldermarsch«, mit Gehölz bestanden gewesen sein, aus dessen krummem Holz die Bauern ihre Pferdegeschirre herstellten. C. P. HANSEN meint in seiner Chronik der friesischen Uthlande, daß die Wälder vielleicht im 14. Jahrhundert durch die damaligen großen Fluten und Stürme, durch Erdsenkungen und Waldbrände, vielleicht auch durch die zerstörende Hand des Menschen vernichtet seien.

Aber können sich an geschützten Stellen auf der hohen Geest nicht bis in die jüngste Vergangenheit hinein kleine Bestände buschförmigen Waldes gehalten haben? Ich bin geneigt, das Vorkommen der am Anfang dieses Kapitels genannten Arten zur Bejahung dieser Frage heranzuziehen. Der lückenhafte Beweis steht allerdings noch aus.

(Fortsetzung folgt).

## Über Syntomidenvorkommen.

Von A. Seitz, Darmstadt.

(Schluß.)

Ganz unklar schien mir lange Zeit die Frage über die Flugstunde der Syntomiden. Die europäischen Arten sind heliophil. Die *Dysauxes* sind es in ausgesprochenstem Grade. Ich fand sie stets schwär-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Warnecke Georg Heinrich Gerhard

Artikel/Article: [Die Großschmetterlinge der nordfriesischen Insel Sylt. \(Fortsetzung.\) 545-548](#)